

Seit einer Woche läuft in Frankreich die Frauenfußball-Weltmeisterschaft. Mit dabei ist die Deutsche Mannschaft, die 2003 und 2007 das Turnier gewann, zwischen 1989 und 2013 acht Mal Europa-

meister und 2015 Olympiasieger wurde. Eigentlich eine Erfolgsgeschichte und dennoch ist der Männerfußball weit populärer. Woran liegt das? Was sagen Mädchen und Frauen im Breisgau dazu?



FOTOS: AFP (JONATHAN NACKSTRAND) / PRIVAT

In Aktion: Ingrid Hjelmseth, Torhüterin von Norwegens Nationalmannschaft

„Erst zeigen, dass man was kann“

BZ-INTERVIEW mit Mareike Ludwig, Mädchenreferentin im Fußballbezirk Freiburg, zu Frauenfußball, Gleichberechtigung und zur WM in Frankreich / Von Andrea Gallien

Es ist Fußball-Weltmeisterschaft, aber es wehen keine deutschen Fahnen an Balkonen und in Vorgärten. Es ist Fußball-Weltmeisterschaft in Frankreich und das Interesse ist gering – weil die Frauen kicken und nicht die Männer. Wie ist das mit dem Image des Frauenfußballs, mit der Gleichberechtigung im Sport und was macht den Reiz des Frauenfußballs aus? Darüber sprach Andrea Gallien mit Mareike Ludwig, Mädchenreferentin im Fußballbezirk Freiburg des Südbadischen Fußballverbands.

BZ: Kritiker sagen, Frauenfußball ist langweiliger als Männerfußball. Kann man beides überhaupt vergleichen oder sind es eher zwei verschiedene Sportarten?

Ludwig: Ich finde Frauenfußball nicht langweilig, Männer- und Frauenspiele sind attraktiv, spannend, die Frauen sind nicht weniger ehrgeizig und zur Sache geht es bei den Frauen auch. Zimperlich ist da keine. Männer und Frauen haben die gleichen Regeln, das gleiche Spielfeld. Natürlich gibt es Unterschiede in der Athletik, beim Tempo. Aber der 100-Meter-Lauf bei Frauen ist auch nicht langweiliger als bei Männern.

BZ: Wie viel Gleichberechtigung ist möglich? Ist sie überhaupt erstrebenswert?

Ludwig: Es gibt bis zur B-Jugend die Möglichkeit, dass Mädchen in Jungmannschaften mitspielen. Das ist vor allem dann so, wenn es zu wenige Mädchen für eine eigene Mannschaft gibt. Umgekehrt können Jungs nicht bei den Mädchen mitspielen, da endet dann die Gleichberechtigung. In der Talentförderung wird es gerne gesehen, dass Mädchen bei den Jungs mittrainieren. Da geht es körperlich mehr zur Sache. Das kommt auch den Mädchen zu Gute.

BZ: Im Profibereich geht es dann auch ums Geld und das fließt bei den Frauen ja nach wie vor weit weniger als bei den Männern.

Ludwig: Der Frauenfußball hat sich in den vergangenen Jahren sehr weiter entwickelt, die Bundesligaspielerinnen haben an technischen Fertigkeiten und Athletik zugelegt, das Training ist nicht weniger professionell als bei den Männern. Auch der Idealismus, den die Frauen für den Sport mitbringen und der Verzicht, den sie während der Profizeit üben etwa in der Lebensqualität, all das unterscheidet sie nicht von den Männern. Und dennoch stehen sie wirtschaftlich weit schlechter da. Ganz entscheidend sind die Sponsoren, da sind die Unterschiede im Frauen- und Männerfußball enorm. Das kann man ungerecht finden.

BZ: Sie haben für den SV Au-Wittnau gespielt und tun es jetzt ab und zu noch. Außerdem trainieren Sie eine Frauenmannschaft, haben bereits auch Mädchen- und Jungenteams trainiert. Wo liegt der Unterschied?



Mareike Ludwig

Ludwig: Im Training gibt es keinen, aber ich habe bei den Jungen den Eindruck, dass man ihnen als Trainerin erst mal zeigen muss, dass man was kann, dass man etwas von Training und Fußball versteht. Erst dann wird man anerkannt. Sie erleben Frauen eben eher als ihre Mütter, die sie betreuen und nicht als ihre Trainerin. Es gibt nach wie vor viele Vereine, die

keine Trainerin haben. Dass Frauen in der Minderheit sind, gilt übrigens auch auf der Funktionärebene. Auch da braucht es noch Zeit, bis die Frauen richtig Fuß fassen.

BZ: Wie weit steigert denn eine Frauenfußball-WM wie jetzt in Frankreich die Attraktivität des Frauenfußballs?

Ludwig: Zu dem Thema liest man immer wieder, dass der Effekt einer Männer-WM auf den Frauenfußball in Deutschland deutlich höher ist als eine Frauen-WM, wenn man beispielsweise die Männer-WM 2006 und die Frauen-WM 2011 in Deutschland vergleicht. Schauen Sie sich bei meinem Verein, dem SV Au-Wittnau, bei den Mädchen oder Frauen im Training um, tragen diese ausschließlich Trikots von Bundesliga-Männerteams von Bayern bis Schalke. Das Trikot einer Profispielerin – und wir haben in Freiburg mit den Damen des SC-Freiburg ja Bundesligaspielerinnen – hat noch keine getragen. Das heißt, auch die Mädchen identifizieren sich eher mit männlichen Fußballstars. Dabei könnten wir im Verband einen Attraktivitätsschub des Mädchenfußballs gut gebrauchen. Die Zahlen im Bezirk Freiburg sind gerade noch stabil. Hier spielen im Vergleich zu anderen Bezirken des Südbadischen Fußballverbands die meisten Mädchen. In anderen

Bezirken ist das Interesse am Mädchenfußball bereits stärker rückläufig. Im Bezirk Freiburg sind von der E- bis zur B-Jugend 79 Mannschaften im Spielbetrieb dabei, ab 16 dürfen die Mädchen bei den Frauenmannschaften spielen. Davon gibt es derzeit 37.

BZ: Was macht der Verband, um Frauenfußball attraktiver zu machen?

Ludwig: Es gibt zahlreiche Förderprogramme vom Tag des Mädchenfußballs über das DFB-Mobil, das Vereine und Schulen anfordern können, bis zum „AOK-Treff“ für Mädchen an Schulen.

BZ: Und wer gewinnt die WM?

Ludwig: Meine Favoriten sind USA und Frankreich und eventuell noch Schweden und Deutschland.

ZUR PERSON

MAREIKE LUDWIG

Die 35-jährige Mareike Ludwig spielt (noch ab und zu) und trainiert eine Mannschaft beim SV Au-Wittnau. Sie ist Mädchenreferentin im Bezirk Freiburg des Südbadischen Fußballverbands und ist, wenn es nicht um Fußball geht, Leiterin der Grundschule Sölden.

Was macht den Reiz des Frauenfußballs aus?

Eine Jugendspielerin vom SV Au-Wittnau und die Trainerin der Ersten Frauenmannschaft des FC Schallstadt-Wolfenweiler geben Antworten

Im Freiburger Umland gibt es zahlreiche Mädchen- und Frauenfußballmannschaften. Die Breisgau-Redaktion hat bei einigen Spielerinnen nachgefragt, was für sie den Reiz des Fußballs ausmacht, was sie von Männerfußball halten und welche Vorbilder sie haben.

Lieselotte, 10 Jahre:

Seit fünf Jahren ist Lieselotte bereits beim Mädchenfußball dabei. Ihr Vater ist begeisterter Fußballer und hat die Tochter motivieren können, es doch auch mal zu versuchen. Sie fand Gefallen daran, sagt Lieselotte, und ist geblieben. Die Zehnjährige aus Horben spielt seither beim Fußballverein Au-Wittnau, derzeit in der D-Jugend und in einer Spielgemeinschaft

mit den Mädchen aus Merzhausen. So kommen 15 Spielerinnen zusammen, genug, um gemeinsam gegen andere Mannschaften antreten zu können. Das Gemeinsame, das ist auch das, was Lieselotte am Fußballspielen reizt. Die Mannschaft spielt und die Mannschaft verliert oder gewinnt, das ist ihr wichtig. Beim Training – zwei Mal in der Woche abwechselnd in Merzhausen und Wittnau – macht ihr das Spielen am meisten Spaß. Und das Feiern, wenn es etwas zu feiern gibt, 2018 zum Beispiel die E-Jugend-Meisterschaft.



Lieselotte, 10 Jahre

Für Klara Bühl vom SC Freiburg und für Merle Frohms, SC-Torhüterin und bei der Fußball-WM dabei, schwärmt Lieselotte besonders. Im Herbst war sie bei einem Bundesliga-Spiel der SC-Frauen sogar Einlaufkind. „Komisch“ findet sie es, dass die Frauen im Fußball so viel weniger verdienen als die Männer: „Die machen doch das Gleiche.“ Bei aller Begeisterung für den Frauenfußball, geht Lieselotte mit ihrem Vater auch gerne zu den Spielen der SC-Männer oder sie kickt daheim mit dem Vater und dem kleinen Bruder.

Roberta Salgarello, 31:

„Fußball, das ist für mich Teamsport, das ist Action, das ist Gemeinschaft“, sagt Roberta Salgarello, Trainerin der ersten Frauenmannschaft beim FC Schallstadt-Wolfenweiler. Bis vor wenigen Jahren war die 31-Jährige aktive Spielerin, doch eine Knieverletzung machte die „Umschulung“ auf das Amt der Trainerin notwendig. „Ganz ohne Fußball, das wäre nicht gegangen“, sagt sie. Von klein auf habe sie so oft wie möglich auf dem Bolzplatz Fußball gespielt, zunächst mit den Brüdern, dann



Roberta Salgarello

mit fünf, sechs Jahren im Verein – zunächst beim FC Freiburg und später auch beim SC Freiburg. Nach einer Spielpause ging es dann nach Schallstadt. „Auf dem Feld stehen, Fußball spielen und Tore machen“, das sei ihr eine große Freude gewesen, sagt Roberta Salgarello. Hatte sie sportliche Vorbilder? Sie nennt Birgit Prinz und Steffi Jones. Heute freut sie sich, Verena Schweers in der Nationalmannschaft spielen zu sehen, sie kennt sie noch aus der Jugend beim SC. Und wer wird Weltmeister? „Definitiv Deutschland!“ **gln.**